

# Politik für Zyniker ; Jenseits des Einmaleins

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **101 (2021)**

Heft 1086

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

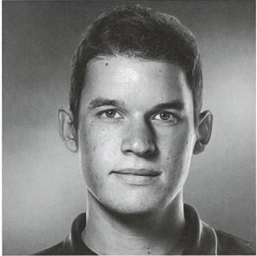
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## POLITIK FÜR ZYNIKER

MILIZPOLITIKER  
IM STAATSSOLD

Das Prinzip des Milizsystems besteht darin, dass Politiker vielfältige Erfahrungen in ihr Amt einbringen. Die Realität ist heute eine andere. Nicht nur sind eine wachsende Zahl von National- und Ständeräten Berufspolitiker. Die Idee, dass Politiker nicht vom Staat abhängig sind

und ein zweites Standbein haben, verkommt auch zur Farce, wenn dieses zweite Standbein ... der Staat ist.

Dass dies bei vielen Amtsträgern der Fall ist, zeigt ein Blick auf die Interessenbindungen, die eidgenössische Parlamentarier offenlegen müssen. Die mediale Debatte fokussiert dabei auf Verwaltungsratsmandate und andere Posten in der Privatwirtschaft. Diese können durchaus zu Interessenkonflikten führen. Dasselbe gilt allerdings für Interessenbindungen zu offiziellen Kommissionen, Verbänden, staatlichen Konzernen und öffentlich-rechtlichen Stiftungen. Von den Mandaten, die Parlamentarier per Anfang 2021 angegeben hatten, kamen rund ein Zehntel, 186, von staatlichen Akteuren im strikten Sinn. (Nicht darin enthalten sind staatlich dominierte Vereine oder Organisationen, die in öffentlichem Auftrag und mit staatlicher Finanzierung tätig sind, ebenso wenig private Firmen, die von staatlichen Aufträgen leben.) Einige der Mandate sind für ein Nebenamt sehr lukrativ. So erhält der freisinnige Urner Ständerat Josef Dittli als Verwaltungsratspräsident von Swisslos 55 000 Franken pro Jahr. 87 Parlamentarier verfügen über mindestens eine Interessenbindung zu einem staatlichen Akteur, wobei die verhältnismässig starke Vertretung von Parlamentariern in der Mitte des politischen Spektrums auffällt. So kommt Die Mitte auf 32 Verbindungen, die FDP gar auf 55 – von wegen Wirtschaftsfilz.

Das passt in das Bild eines neuartigen Typs von Parlamentariern, deren Karrieren ganz auf die Politik ausgerichtet sind. Sie sind nicht zwingend Berufspolitiker, gehen aber in ihrem «Hauptberuf» Tätigkeiten nach, die einen engen Bezug zur Politik aufweisen. Das dürfte nicht ohne Auswirkungen auf das Denken und Handeln dieser Politiker bleiben. Wie lautet doch die Weisheit: Wenn du einen Hammer hast, sieht jedes Problem wie ein Nagel aus. Viele Parlamentarier haben keine Kenntnisse von anderen Werkzeugen als dem staatlichen Hammer – und greifen entsprechend häufig auf ihn zurück.

**Lukas Leuzinger**

ist stv. Chefredaktor dieser Zeitschrift. In seiner Kolumne schreibt er darüber, was Politiker sagen – und was sie dann tatsächlich tun.

## DAS KLEINE EINMALEINS

DIE KISTE UND  
DAS SCHLOSS

Ich möchte Ihnen ein Geheimnis übermitteln. Dazu steht mir eine Kiste und ein Vorhängeschloss zur Verfügung sowie ein zuverlässiger Kurierdienst. Ich kann also das Geheimnis in die Kiste tun, mit dem Schloss abschliessen und Ihnen die Kiste schicken. Nehmen

wir an, die Kiste oder das Schloss kann nicht mit physischer Gewalt geöffnet werden – das Geheimnis ist also nicht in Gefahr, selbst wenn Unbefugte unterwegs an die Kiste herankommen. Ihnen den Schlüssel separat zuzuschicken, wäre allerdings viel zu riskant. Wie erreichen wir, dass Sie auf das Geheimnis zugreifen können, obwohl Sie den Schlüssel zu meinem Schloss nicht haben?

Die Lösung besteht darin, dass Sie mir die Kiste mit einem eigenen, zweiten Schloss angehängt retournieren, zu dem nur Sie den Schlüssel haben. Bei mir angekommen, nehme ich mein Schloss wieder weg und schicke Ihnen die Kiste mit nur noch Ihrem Schloss angehängt. Das Geheimnis kommt so sicher zu Ihnen.

Diese brillante Grundidee steht hinter einer Gruppe von Konzepten der Kryptografie, welche als «Public Key» in die Geschichte eingegangen sind. Im sicheren E-Mail-Verkehr, wann immer in Ihrem Browser ein «https» erscheint und bei vielen anderen Anwendungen wie digitalen Signaturen und Bitcoin steckt Public Key drin.

Wer hat's erfunden? Gute Frage. Erste Public-Key-Konzepte wurden beim britischen Government Communications Headquarters (GCHQ; die Vorgängerorganisation hatte im Zweiten Weltkrieg in Bletchley Park den deutschen Enigma-Code geknackt) in den frühen 1970er Jahren entwickelt und ab dann wohl im Geheimen verwendet. In den späten 70er Jahren wurden Public-Key-Verfahren ausserhalb der angloamerikanischen Geheimdienstszene weitgehend unabhängig wiedererfunden und etabliert. Erst 1997 machte das GCHQ öffentlich, wer ursprünglich hinter den ersten Arbeiten stand. Die Verschlüsselungsprofis hielten also nicht nur die Informationen geheim, die sie übermittelten, sondern lange Zeit auch das Verfahren, das sie dazu benutzten.

**Christoph Luchsinger**

ist Mathematikdozent an der Universität Zürich und Gründer der Stellenbörsen [www.math-jobs.com](http://www.math-jobs.com) und [www.acad.jobs](http://www.acad.jobs). In seiner Kolumne kommt er alltäglichen mathematischen Geheimnissen auf die Spur.